

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4859. Amt Frankfurt a. M.

Große englische Angriffe völlig gescheitert.

Tschekoslowaken geschlagen. — 14000 Tonnen versenkt. — Ein französisches U-Boot vernichtet.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 21. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Westlich von Merkum wurde ein belgischer Zeilangriff abgewiesen. Keine Erkundungstätigkeit zwischen Dps und Scarpe. Bei Abwehr englischer Bataillone, die nördlich von La Bassée vorstießen, konnten wir 50 Gefangene.

Seeresgruppe Voehn.

Zwischen Gouzeaucourt und der Somme zeitweilig starke Artillerietätigkeit. Ein englischer Zeilangriff nördlich von Vellcourt scheiterte vor unseren Linien. Südlich der Somme nahmen wir unsere noch weit vor der Stellung belassenen Vortruppen auf diese zurück und räumten somit auch Esigny-le-Grand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Bouzailon und Jouy folgten am Abend heftigen Feuer feindliche Angriffe. Auf dem Höhenrücken westlich von Jouy sah der Feind Fuß; im übrigen wurde er abgewiesen.

Von den

Seeresgruppen Salzwitz und Albrecht keine besondere Gefehtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 21. Sept., abends. (W. T. S. Amtlich) Vor unserer Siegfried-Front zwischen dem Walde von Gouzeaucourt und Hargicourt sind große einheitliche Angriffe der Engländer unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 22. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Westlich von Fleurbait und südlich von Gavincourt wurden englische Zeilangriffe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Noeuwres brachten 45 Gefangene ein.

Seeresgruppe Voehn.

Nach den vergeblichen Zeilangriffen der beiden letzten Tage sollte der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichen Angriff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Cambrai. Unter dem Schutze einer dichten Feuerwelle trat die englische Infanterie, von Panzerwagen und Fliegern begleitet, zwischen dem Walde von Gouzeaucourt und Hargicourt am frühen Morgen zum Angriff an. Wir hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19. zum 20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Esigny in die alten englischen Stellungen zwischen Villers Guislain und Vellcourt verlegt. Als der zum Angriff tiefgegründete Feind die Höhen hinab gegen unsere Linien anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach härtester Feuerbereitung setzte der Feind zu erneutem Angriff an. Auch dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In den Südwestteil von Villers Guislain und in das Gehöft Duennemont drang der Engländer vorübergehend ein. Hier warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten stärksten Artilleriefeuer nochmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden.

Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und Kavallerieschützenregimenten, ost- und westpreussische, polenische, niederländische, westfälische, rheinische, bayerische Regimenter und Gardetruppen haben dem Engländer gestern eine schwere Niederlage zugefügt. An seiner ganzen Angriffsfrent hat er schwere Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptteil an dem vollen Erfolg zu.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Wisse blieb die Artillerietätigkeit tagüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Zeilämpfen östlich von Bouzailon, am Gehöft Baurains und nordwestlich von Vailly auf.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. Sept., abends. (W. T. S. Amtlich) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!
Leg dein Scherlein in die Opferkhalen!

Die anderen,
Größere wie Du, Herrliche, Storreiche,
fielen sie mit ihrem Blute.
Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 21. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Eine feindliche Unternehmung gegen Stellungen im Tonale-Abchnitt wurde durch unser Vernichtungsgeschütz in keine erfüllt.

In den Judicarien, im Concei-Tale, bei Mori und auf der Hochfläche örtliche Kleinkämpfe.

Zwischen Brenta und Piave beschränkte sich der Italiener nach den Mißerfolgen der letzten Tage auf schwächere Vorstöße gegen unsere Tasson-Stellungen nördlich des Monte Vertice, die alle restlos abgewiesen wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den f. und f. Truppen nichts von Bedeutung.

Albanien: Keine nennenswerte Gefehtstätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 22. Sept. (W. T. S. Amtlich) wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern überfielen auf dem Tolfo Alto unsere Sturmtruppen einen von tschechoslowakischen Regionären verteidigten Grabenabschnitt. Der größte Teil der Besatzung erlitt kein verdientes Schicksal. Sonst an zahlreichen Stellen der italienischen Front Erkundungsgeschehe.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den f. und f. Truppen keine besonderen Ereignisse.

Albanien: An der Küste wurden abermals italienische Angriffe abgeschlagen.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 21. Sept. (W. T. S. Generalstabsbericht vom 19. September.

Mazedonische Front: Auf Cerdona Stena und in der Gegend von Bitolia zeitweilig lebhafteres beiderseitiges Artilleriefeuer. Nördlich Bitolia und im Cernabogen wurden feindliche Sturmabteilungen, die nach Artillerievorbereitung in unsere Gräben einzudringen versuchten, durch unser Feuer abgewiesen. Westlich der Cerna fanden den ganzen Tag über schwere Kämpfe mit wechselndem Erfolge statt. Zwischen der Ortschaft Guegheli und dem Doiransee erneuerte der Feind seine erbitterten Angriffe, denen ziemlich heftige Artillerie- und Gadbereitung voranging. Nach hartnäckigem Kampfe gelang es dem Feinde, zeitweilig in manchen unserer vorgeschobenen Stellungen einzudringen, aber durch schneidigen Gegenangriff unserer Truppen wurde er mit für ihn bedeutenden Verlusten getrieben und ließ Gefangene in unseren Händen, darunter mehrere griechische Offiziere. Auf diesem Schlachtfeld, auf dem seit zwei Tagen unsere tapferen Regimenter ihre Stellung in erbitterten Kämpfen Mann gegen Mann ver-

teidigten, erlitt der Feind außerordentlich schwere Verluste an Toten.

Sofia, 22. Sept. (W. T. S. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Nördlich von Bitolia und im Cernabogen geriet unsere Einheiten durch Feuer mehrerer feindliche Abteilungen, die nach Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen vorzudringen versuchten. In der Gegend von Morihovo wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. Unsere Einheiten machten serbische und französische Gefangene. Westlich der Cerna dauern die erbitterten Kämpfe an. Unsere Front wurde mehr nach Norden verlegt. Südlich von Guegheli suchten englische Bataillone sich unseren Gräben zu nähern; sie wurden blutig abgewiesen. Bei Doiran erneuerte der Feind nach seiner Niederlage in den letzten Tagen seine Angriffe heute nicht. Im Laufe des Tages wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 20. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Geringe Gefehtstätigkeit im Küstenabschnitt. Weiderseits der Straße Jerusalem-Nablus lag auch gestern gesteigertes feindliches Artilleriefeuer auf unseren Stellungen. Erkundungsvorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Keine feindliche Fliegerstätigkeit. Unsere Artillerie nahm feindliche Lager im Raume von Jericho-Badi Audsch-Prüdenkopf und in der Gegend von Mandesse unter wirksamem Feuer. Unsere Truppen der Tulk-Erpedition haben die Rebellen nach Süden getrieben und stehen vor Schobak. Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 21. Sept. (W. T. S. Generalstabsbericht.

Palästinafront: Der erwartete Angriff der Engländer hat begonnen. Nach heftigem Artilleriefeuer setzte am 18. September abends der Kampf östlich der Straße Jerusalem-Nablus in breiter Front ein. Der erste Ansturm des Gegners zerbrach an der tapferen Gegenwehr unserer Truppen. Am Mitternacht führte der Feind neue Truppen zum Angriff vor. Der Kampf mit dauernd verstärkten Kräften wüthete die ganze Nacht mit äußerster Heftigkeit. Bei Tagesanbruch war die Kraft des Angreifers gebrochen, der Stoß in der Linie Dibolob-Rabi-Abu-Berla aufgefangen. Inzwischen eröffneten die Engländer auch im Küstenabschnitt starkes Artilleriefeuer, in das ihre Schiffsgechühe von der See aus griffen. Nach zweistündiger Feuerbereitung und erbittertem Nahkampf gelang es ihnen, in unsere Stellungen zwischen der Küste und der Eisenbahn Kidul-Keim einzudringen. Dem Druck des an Zahl weit überlegenen Gegners ausweichend, nahmen wir unsere Truppen in die Tul-Keim-Stellung zurück, in der weitere Angriffe des Gegners erwartet werden. Am Jordan nahmen wir feindliche Truppenbewegungen in Madinsha in der Gegend von Jericho unter wirksamem Feuer. An der Straße Jericho-Tell-Merzin lebhaftes Patrouillen- und Fliegerstätigkeit. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

14000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Sept. (W. T. S. Amtlich) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 14.000 Tst. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Paris, 21. Sept. (W. T. S.) Der Dampfer „Admiral Charner“ wurde auf dem Wege von Viteria nach Malta mit 174 Mann an Bord und einer Ladung Pferde und Material am 13. September torpediert. Bis auf sechs Personen wurden alle getötet.

Berlin, 21. Sept. Der „Lokal-Anzeiger“ und „B. Z.“ melden aus Bern: Deutsche Unterseeboote versenken im Atlantischen Ozean an der Küste der Vereinigten Staaten die Dampfer „Rose Adon“, dessen Tonnage nicht angegeben ist, und „Westbridge“ (8900 Tonnen), „Cere“ (7300 Tst.) Von den Besatzungen sind 19 Mann unangekommen.

Vernichtung eines französischen U-Bootes.

Wien, 21. Sept. Das Kriegsministerium, Marinefektion teilt mit: Eines unserer U-Boote versenkte am 20. September frühmorgens vor Kap Medoni (nördlich Durazzo) ein großes französisches U-Boot mit Torpedobeschuss. Nur dem zweiten Offizier dieses U-Bootes, Begleitkornemann Eugen Kapere konnte niemand gerettet werden.

Ein britischer Monitor explodiert.

Sing, 22. Sept. Reuter meldet aus London: Die Monitorin explodiert heute, daß am 18. September ein britischer Monitor durch eine innere Explosion im Hafen gesunken ist. Ein Offizier und 19 Mann sind tot, 57 Mann werden vermißt. Es wird vermutet, daß sie gleichfalls umgekommen sind.

Vom Seekrieg.

Kopenhagen, 21. Sept. (WB.) Wie die „Berlingske Tidende“ meldet, sind in den letzten Tagen zahlreiche Minen an der südländischen Küste angelegt. Allein auf der kurzen Strecke zwischen Helsingør und Risskov liegen zwanzig Minen. Die angelegten Minen werden nun zur Explosion gebracht.

Rotterdam, 21. Sept. (WB.) Der „Maasbode“ meldet: Der norwegische Dampfer „Guller“ (553 Raumtönen) ist vermutlich in der Nacht vom 9. September gesunken. Der Segler „Kutler“ ist ebenfalls gesunken.

Fliegerangriff auf Karlsruhe und Ludwigshafen.

Karlsruhe, 21. Sept. Amlich wird gemeldet: Verloffene Nacht wurde Karlsruhe zweimal von feindlichen Fliegern angegriffen, welche durch unser Flakfeuer gezwungen, ihre zahlreichen Bomben maßlos abzuwerfen. Bedauerlicherweise wurden vier Personen, darunter eine schwer verletzt. Von den Verletzten hatte sich wiederum ein Teil trotz rechtzeitigen Alarms beim Abwerfen der Bomben noch auf der Straße befunden. Der entstandene Sachschaden ist gering.

Weiter wird amlich berichtet: Verloffene Nacht wurde Ludwigshafen wiederum zweimal von feindlichen Fliegern angegriffen, wobei eine große Anzahl Bomben abgeworfen wurde. Durch den vorzüglichen Flakschuß wurden beide Angriffe vollkommen abgelenkt. Es wurde weder Personen noch Sachschaden verursacht.

Die Schlacht im Westen.

Geschickte Angriffe der Engländer und Franzosen.

Berlin, 20. Sept. (WB.) Nichtamtlich. Den am 18. September unter schweren Verlusten zusammengebrochenen Durchbruchversuch zwischen Combray und St. Quentin haben die Engländer und Franzosen am 19. September am nördlichen Ende der Angriffsfront nicht wiederholt. Es kam lediglich zu starken Teilangriffen. Am Morgen wurden die Engländer südwestlich Villers-Guislain abgewiesen. Um 11 Uhr versuchten sie im Abschnitt Epheux-Remicourt unter starkem Tankeneinsatz vorzugehen. Nachdem eine größere Anzahl Tanks vernichtet war, machten die übrigen kehrt und die englische Infanterie flutete in ihre Ausgangsstellung zurück. Am Nachmittag schickten Teilangriffe bei Souzeaucourt. Ein Angriff, der sich am Gange-Walde vorbereitete, wurde von dem zusammengeführten deutschen Artilleriefeuer zerlegt. Teilweise nordöstlich Hargicourt blieben im deutschen Maschinengewehr- und Infanteriefeuer liegen. Bei um 7.15 Uhr abends wiederholten starken Angriffen zwischen Epheux und Remicourt konnten sich die Engländer lediglich in Remicourt festsetzen.

Auf dem südlichen Teil der Angriffsfront, vom Omignon-Bach bis an die Somme, gingen Engländer und Franzosen nach hartem, um 5 Uhr morgens einsetzenden Feuer zum geschlossenen Angriff vor. Von dem deutschen Artilleriefeuer bereits in der Entwicklung gefaßt, wurde die feindliche Infanterie auf der ganzen Front unter empfindlichen Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Um 12 Uhr mittags schickten die Engländer und Franzosen von neuem tiefgegliederte Angriffswellen vor. Wiederum wurden alle Angriffe abgelenkt. Mit Sambaraten trafen deutsche Sturmtruppen dem weichen Gegner nach, überließen die Widerstandsmänner vor den deutschen Linien und brachten Geländegewinn und eine größere Anzahl Maschinengewehre zurück. Bei Epheux-le-Grand gelang es, die deutschen Linien zu verbessern.

Zwischen Ailette und Aisne ist ein zwischen 6 und 7 Uhr vorrätiger eigener Angriff westlich Jouy mit einem französischen Vorstoß gelungen. In hartnäckigen Kämpfen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

Deutsche Infanterie im Kampf.

Berlin, 20. Sept. (WB.) Ein Beispiel für die Geschicklichkeit und Tapferkeit, mit der die deutsche Infanterie vor der Siegfriedstellung kämpft, bilden die Geschehnisse bei Moivreux, daß die Engländer bereits zu Beginn des Monats als genommen meldebild. Mehrfach verstanden es deutsche Stoßtrupps, in die von den Engländern besetzten Dorftrümmer vorzudringen, die Engländer schwer zu schädigen und Gefangene zurückzubringen. Am 19. September wurden in Moivreux 1 Offizier und 50 Mann gefangen. Als die Engländer abends schweres Feuer auf den Ort legten, wichen die schwachen deutschen Wollungen an dem Ortstand aus. Die von den Engländern zur Eroberung des Dorfes angelegten starken Kräfte, stießen ins Leere. Nicht weniger glänzend schlugen sich die deutschen Truppen zwischen Ailette und Aisne. Am Abend des 18. September stießen tüchtig der Straße Rasseux-Charignon Offiziersführer Schönsfelder und Biseselwibel wieder mit acht Mann in die französischen Stellungen vor und brachten einen Offizier und 80 Mann gefangen zurück.

Der deutsche Widerstand.

„Der Tempel“ meldet, daß die amerikanische Armee großen Muth und Muth angehalten worden und daß der deutsche Widerstand auf der ganzen Front stark fühlbar sei. Im allgemeinen stehe die Front. Besonders heftig sei der deutsche Widerstand im Abschnitt von St. Quentin. Nur um den Preis allergrößter Anstrengungen gelingt es unseren und den englisch-amerikanischen Truppen, ein wenig vorwärtszukommen. Im „Matin“, „Journal“ und dem „Echo de Paris“ fehlen angesichts dieser Lage seit langem erstmalig wieder die Militärkritiken. Die genannten Blätter füllen ihre Spalten mit aufgearbeiteten Nachrichten über den Vormarsch in Mazedonien.

Bahn und die Türkei.

Bejorgnisse in Moskau.

Berlin, 20. Sept. Verschiedene Blätter veröffentlichen eine ihnen von der russischen Botschaft zugegangene Mitteilung, wonach die Einnahme Bafus durch die Türken in den Mostauer russischen Regierungskreisen außerordentlich ernste Bejorgnisse erweckt. Die ganze Schiffsahrt auf dem Kaspischen Meere und auf der Wolga, sowie fast die ganze Industrie des östlichen Russens sei auf das Rhythmus von Bafu angewiesen. Die Ausschaltung der Erdölbezüge von Bafu könne auf lange das russische Wirtschaftslieben. Außerdem werde der Besetzung Bafus in russischen Regierungskreisen eine erste politische Bedeutung beigelegt, insofern, als die Meinung vorherrscht, daß die Nichterfüllung dieser für Rußland höchst wichtigen Verpflichtungen durch Deutschland in bedeutendem Maße aus Rußland von der Erfüllung der von ihm übernommenen Verpflichtungen hinfiele.

London, 19. Sept. (WB.) Reuter erzählt: Die in Bafu ruhenden britischen Streitkräfte haben am 14. September die Stadt geräumt und sich nach Nordpersien zurückgezogen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen Perus zu Deutschland.

Wofel, 19. Sept. Die „Times“ meldet aus Lima unterm 14. September: Die Deputiertenkammer lehnte in einer geheimen Sitzung mit großer Mehrheit die Entschiedenheit des Seniors Ruiz Bravo ab, worin eine Kriegserklärung an Deutschland gefordert wurde. Andererseits billigte die Kammer eine Entschiedenheit des Ministers des Aeußeren, worin der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland wegen seiner künftigen unneutralen Handlungen bestätigt und die persönliche „Solidarität“ mit der großen amerikanischen Demokratie erklärt wird, die für die Welt das Reich der Gerechtigkeit proklamiert. Der Senat wird wahrscheinlich morgen die selbe Entschcheidung annehmen.

Rumänien.

Marghiloman gegen die Kriegsgeher.

Bukarest, 18. Sept. (WB.) Anlässlich der Beratung des Amnestie-Gesetzes in der Kammer warnte sich der Ministerpräsident Marghiloman in scharfer Weise gegen die Treiber und Heher in der Moldau, die sich unter dem Schutz der Unverantwortlichkeit unnützen Herausforderungen hingeben und die Interessen des Landes in schwerer Weise schädigen. Es ist, als ob Wahnfinn annehmlich dieses Land bedrohe, kaum ist an der Front irgendeine unbedeutende Aenderung zu verzeichnen, so beginnen diese Koffehandsholder ihre lächerlichen Brakleien und ihre zerstörende Tätigkeit. Man müßte am Schicksal dieses Landes verzweifeln, wenn es aus so viel Unglück und Leiden nichts gelernt hätte. In die Abgeordneten der Opposition gewendet, rief Marghiloman aus: „Denken Sie, was Sie wollen, erwarten Sie, was Sie wollen und stimmen Sie, wie Sie wollen! Wenn Sie aber das Land lieben und seine Lage erleichtern wollen, so schweigen Sie.“ Nach dieser Rede verzichteten alle vorgemerkten Redner auf das Wort und die Kammer nahm mit 53 gegen 25 Stimmen 4 Gesetzentwürfe an.

Der Bukarester Friede.

Wien, 19. Sept. (WB.) Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Erklärung der „Nordw. Wg. Ztg.“ über die Wahrung des Bukarester Friedens und erklärt: Die Mittelmächte sind einig in dem festen Willen, den Bukarester Frieden aufrecht zu erhalten und dulden keine Treibereien, die den Osten wieder in Flammen setzen. Rumänien habe allen Grund, den Ernst dieser Warnungen zu bedenken.

Die deutsch-türkischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 19. Sept. (WB.) „Tanin“ erzählt, daß alle zur Verhandlung stehenden, zwischen der Türkei und Deutschland stehenden Fragen nahe daran sind, zur Befriedigung beider Teile entsprechend den Interessen der Türkei geregelt zu werden. Der Großvezir wird sich in drei bis vier Tagen nach Konstantinopel zurückbegeben.

Ukraine.

Nächtliche des Hetman.

Berlin, 19. Sept. (WB.) Der Hetman aller Ukrainer Storopahin, von einem Besuche in Deutschland wieder nach der Ukraine zurückgekehrt, ist in Kiew eingetroffen. Von der Reise brachte er folgenden Telegramm an den Kaiser:

In dem Augenblick, in dem ich Deutschland verlasse, darf ich Ew. Majestät meinen tiefgefühltesten Dank aussprechen für den glittigen und herzlichen Empfang. Die großen und schönen Einbrüche, die ich gewonnen, werden mir unvergänglich bleiben. Sie bestärken mich aufs neue in der Ueberzeugung, daß mit

Hilfe des mächtigen Deutschen Reiches die junge Ukraine zu einem arbeitssamen, starken Staate sich entwickeln wird zum Segen beider Völker.

Der Kaiser antwortete:

Ew. Durchlaucht danke ich bestens für das freundliche Telegramm von gestern. Es gereicht mir zur großen Freude, daß Ew. Durchlaucht befriedigende Eindrücke mitgenommen und insbesondere sich persönlich davon überzeugt haben, mit welchem Maße von Interesse und Sympathie bei uns das Wiedererleben des ukrainischen Reiches verfolgt wird. Die Aufzählung persönlicher Beziehungen zu den maßgebenden Persönlichkeiten im Deutschen Reich wird, wie ich hoffe das gegenseitige Vertrauen und Versehen fördern und dadurch die weitere Zusammenarbeit wesentlich erleichtern.

Kiew, 19. Sept. (WB.) Im Handelsministerium gehen nach Zeitungsnachrichten die Vorarbeiten mit Georgien, Polen, Finnland und Weißrußland vor sich.

Ein Erlass des Ministers des Innern für die Post- und Telegraphenverwaltung führt ein, daß das Ukrainische die allgemeine Amtssprache sei und überall im Amtswesen angewandt werden müsse. Alle Beamten müssen das Ukrainische lernen. Der Erlass ist um so bedeutsamer, als gerade in der letzten Zeit eine heftige Kampagne für die Einführung des Russischen als gleichberechtigte Amtssprache geführt wurde.

Die Note Burians.

Der Anschluß der Sowjet-Regierung.

Wien, 21. Sept. (WB.) Das „Neue Österreichische“ erzählt aus diplomatischen Kreisen: Der russische Sowjet beschloß, sich der österreichisch-ungarischen Friedensnote anzuschließen.

Die französische Ablehnung der Note Burians.

Wien, 21. Sept. (WB.) Wiener Korrespondenzen berichten: Der österreichische Botschafter in Wien hat dem Minister des Aeußeren auf Grund einer Mitteilung seiner Regierung zur Kenntnis gebracht, daß der französische Minister des Aeußeren mit einer an den österreichischen Botschafter in Paris gerichteten Zuschrift vom 19. September den Empfang der Note der österreichisch-ungarischen Regierung vom 14. September bestätigt und hierin bemerkt hat, die französische Antwort auf die Eröffnungen Burians sei in der am 17. September vor dem Senat gehaltenen Rede des französischen „Journal Officiel“ vom 18. September zu entnehmen. Es wird nicht leicht, sich zu dieser Antwort zu äußern, welche nach ihrer Form von den bisher selbst im Verkehr zwischen den Regierungen kriegführender Staaten beobachteten Gepflogenheiten in verblüffender Weise absteht.

Die Hebrade Clemenceaus.

Die heftige Ablehnung der österreichischen Note durch Wilson und die hochmütige Abweisung durch Balfour wachte Herr Clemenceau noch zu überleben. Er gibt sich dabei nicht einmal die Mühe, sachliche Gründe auch nur zum Schein heranzuziehen; nur die schon hundertmal bekannten Phrasen von Sieg, Paß und Wiedervergehung sind es, die immer wiederkehren und die das französische Volk über die verhängnisvolle Lage hinwegtäuschen sollen, in die es von seiner Regierung geführt ist.

Herr Clemenceau gibt hierbei eine Umschreibung und Umkehrung des Begriffes der Renance, was in dem Munde des Mannes, der nie sein andrer für die Renance gewährt und gearbeitet hat, besonders erstaunlich klingt und eigentlich nicht einmal seine eigenen Landsteuere überzeugen sollte. Mit dem rollenden Pathos des Volkstredners geht er über die Geschichte seines eigenen Volkes hinweg, das von jeher das Erobererwoll Europas gewesen ist, um Deutschland, das sich stets gegenüber dem eheligen westlichen Nachbarn in der Abwehr befunden hat, als den traditionellen Angreifer zu bezeichnen. In der Beschimpfung Deutschlands überschlägt sich dieser Mann, der nie ein Maß gefaßt hat, bis zur Schamlosigkeit und das Unwürdige der Szene wird noch dadurch erhöht, daß der verarmte Senat den niedrigen Verleumdungen Beifall flüßt.

Herr Clemenceau triumphiert zu früh. Er kann die Tatsache nicht befechten, daß unsere Heere auf französischem Boden stehen und wenn er von den Verdorbenen spricht, die den Sieg der Gerechtigkeit vollenden sollen, so ist es nicht unangebracht, an den französischen Jung aus Senegambien, Marokko, Algier und anderen Barbarenländern zu denken.

Ob das französische Volk, von dessen Rhetoriksehnstucht Spanien genug vorhanden sind, sich durch die rhetorische Leistung seines Diktators darüber hinwegstellen lassen wird, daß er ihm erneut den Frieden versagt hat, das mag man in Frankreich selber ausmachen.

Gegenüber einer solchen Anschauungsweise gibt es bei den Zentralmächten nur einen Willen: den Gegnern zu zeigen, daß ihr Hoffnungen auf den militärischen und wirtschaftlichen Sieg über die Zentralmächte gründlich falsch sind. Die verbündeten Truppen werden die Antwort nicht schuldig bleiben, und jedem einzelnen unter den Völkern der Zentralmächte muß es klar sein, was von einem Frieden zu erwarten wäre, den solche Gegner wie Herr Clemenceau vorschreiben könnten.

Die Antworten.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Graf Kedenkow in der „Deutschen Tageszeitung“:

Die Verlautbarungen der amerikanischen Regierung und des britischen Ministers des Auswärtigen Herrn Balfour befechtigen, wie zu erwarten war, rasches den Einbruch, welchen die Pressestimmen des feindlichen Auslandes bereits gestern gaben, und die Gemüths, die hier sofort geäußert wurde: daß der so genannte Friedensschritt Graf Burians verfehlt war und daß die Feinde der Mittelmächte an einen „Verständigungsfrieden“

nicht denken, sondern an ihrem Programm der Macht und Kraftvermehrung des Deutschen Reiches nichts geändert haben und solange auch nichts ändern werden, wie sie die Hoffnung haben, ganz oder zum Teil zu ihrem Ziele zu gelangen.

Walfour betont in seiner Rede, daß er für sich persönlich spreche. So wird vielleicht die offizielle Antwort der Entente einige Nuancen mehr enthalten, aber in der Hauptsache gibt natürlich Walfour den Standpunkt der Weltmächte wieder. Walfours hauptsächlichste Punkte, von denen er sagt, daß bei dem augenblicklichen Stande der Dinge über sie durch Besprechungen kein Ergebnis zu erreichen sei, sind die folgenden: nicht nur zeitliche Wiederherstellung Belgiens und seiner Unabhängigkeit, sondern auch Entschädigung, außerdem Entschädigung Serbiens, ferner läßt Walfour keinen Zweifel darüber, daß Deutschland Elsaß-Lothringen und noch anderes deutsches Gebiet abtreten müsse und drittens, daß es keine Kolonien unter keinen Umständen zurückverlangen werde. Er schließt damit, daß dieser Vorschlag den Frieden nicht bringen könne und Besprechungen erst einen Zweck hätten, nachdem das Hauptquartier, der Kaiser, der Kämmerer, der Vizekanzler oder der Reichstag bereit sind, auszuweichen zu sein oder wenigstens bereit zu einer Lösung sind, die in Übereinstimmung mit dem ist, was unsere Alliierten für die Sache der Gerechtigkeit, der Zivilisation, des Rechtes und des Friedens halten. Wir brauchen dem kein Wort hinzuzufügen. Es ist nichts Neues, sondern, wie wir immer gesagt haben, bleiben die Ziele der Entente und der Vereinigten Staaten die gleichen. Hier kommt nur noch hinzu, daß Walfour erklärt, selbstverständlich würden sich die Alliierten auch die durch Deutschland im Osten geschlossenen Fronten nicht gefallen lassen, und die dort gemachten Verträge auflösen, und, wie wir hinzufügen, bleibt hinsichtlich Polens und der Herstellung eines polnischen Reiches auf Kosten Preußens das Ziel ebenfalls das alte.

Unter den obwaltenden Umständen und entsprechender Auswertung kann man sich vielleicht Gutes von den Wirkungen des Vorschlages des Grafen Burian auf die Erkenntnis und den Willen im Deutschen Reich, möglicherweise auch in Oesterreich-Ungarn verschaffen. Das ist aber auch die einzige Seite einer ersichtlichen Wirkung. Im übrigen muß man auch vom Standpunkte einer von Oesterreich-Ungarn aus richtig beurteilten Opportunität dem Vorschlage verständnislos gegenüberstehen.

Die Mehrheitsparteien in Deutschland besitzen sich aber, diese schöne Gelegenheit für die innerpolitische Taktik auszunutzen und verlangen förmlich den Zusammentritt des Reichstags. Der Abgeordnete Götze will die „seht ausschließlich von alldeutschen Offizieren geführte militärische Verwaltung“ in den östlichen Gebieten durch eine „geordnete Zivilverwaltung“ ersetzen und dort Volksvertretungen auf breiter demokratischer Grundlage schaffen, auch den Zulassungstag des Reichstages nur bewilligen, wenn alle jene Länder ihre Beziehungen zu Rußland und zu Deutschland selbständig regeln. Vor allem scheint die demokratische Presse gegen die von Hinnand gewünschte Regelung seiner neuen Staatsform Sturm zu laufen. Der „Vorwärts“ verlangt, daß der Kaiser seinem Schwager die Annahme der kaiserlichen Krone unterlasse, und bezeichnet in kindlichem Eifer „die Fortsetzung des sinnlosen Abenteuer als die schlimmste Störung der österreichischen Friedensaktion.“ Der „Wipfel“ (für dieses Mal) der „Aktion“ erreicht der „Vorwärts“, indem er als Hauptgrund für den sofortigen Zusammentritt des Reichstages die „militärischen Ereignisse“ bezeichnet. Man möchte annehmen, die gegenwärtige militärische Lage benutze, um Hindenburg unter Kontrolle zu stellen.

Seht komisch ist die vielfach gerade in der Mehrheitspresse auftretende Entzückung über den österreichischen Vorschlag; man sollte doch an die eigene Verzichtserklärung und an launenhafte Angebote denken. Jetzt aber so zu tun, als ob der Vorschlag eine sonst vorhandene Möglichkeit, zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen, verborgen habe, ist ebenso naiv wie die feurige Aufforderung der sozialdemokratischen Presse: Nun sei es Sache des Deutschen Reiches, den österreichisch-ungarischen Friedensschritt kräftig und inhaltreich zu unterstützen.

Wie die Dinge liegen, müssen sie unserm Ehrgeiz mit denkbarer Kühnheit und Stolz nach allen Seiten hin beurteilt und gewertet werden. Dann läßt sich, wie gesagt, vielleicht gerade recht Gutes daraus machen. Freilich gehört dazu eine feste Hand und ein Wille, der sich nicht beirren läßt dadurch, daß die Reichstagsmehrheit und ihre Presse den Terror verüben und vielleicht versuchen, die Verleumdung zu verwirklichen.

Schwarze Amerikaner.

Wilson will hinter seinen Verbündeten nicht zurückbleiben — zu den farbigen Engländern und farbigen Franzosen kommen jetzt die schwarzen Amerikaner. Auch die Vereinigten Staaten, trotz ihrer fabelhaften Millionen an Menschenmaterial, glauben also nicht mit Weißen allein auszukommen. Die Regier. Amerikas müssen der, die seit vielen Generationen unter den Segnungen weißlicher Kultur gelebt und auch den letzten Rest feigerlicher Geistes verlieren haben, den ihre ohnehin untergeordnete Rasse einst besessen hat. Freilich, sie sind ja amerikanische Bürger wie jeder Amerikaner, ob er nun englischen, französischen oder deutschen Ursprungs ist, und es gehört zu ihren Bürgerrechten, daß sie fürs Sternchenbrot das Leben in die Schanze schlagen dürfen!

Ganz konsequent ist Antel Sam in der Gleichstellung seiner Schwarzen und weißen Söhne allerdings nicht. Wie in der Heimat, so bleiben auch im Felde die Regier. hübsch für sich, und so ein Regimentschef hat nur einen einzigen Weißen — das ist sein Kommandant.

Hindenburg an das Heer.

Berlin, 19. Sept. Folgender Erlass des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an das Feldheer wird bekannt: Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegführenden vorgeschlagen, zur Beendigung des Krieges zu un-

verbindlichen Besprechungen in ein neutrales Land Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geist, in dem wir den Kampf um unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat leidende die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen verließen ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führen wir unsern Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für uns gilt es also, weiterzukämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier herrlichen Kriegsjahren praktisch die Heimat schirmt, muß unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es ernst meint, und ob er zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zunichtem will und ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unserm Volke Zukunft vernichten.

Anruf!

„Es wird das Jahr fünf und vierzig hergehen. Aber man muß die Ohren steif halten, und Leber, der Ehr und Liebe fürs Vaterland hat, muß alles daran setzen.“ Dieses Wort Friedrich des Großen müssen wir uns mehr denn je vor Augen halten. Ernst und schwer ist die Zeit, aber weiterkämpfen und wirken müssen wir mit allen Kräften bis zum ehrenvollen Ende. Mit voller Macht stürmen die Feinde immer aufs neue gegen unsere Front an, doch stets ohne die gewünschten Erfolge. Angesichts des unübertrefflichen Heldentums draußen sind aber die Heimgebliebenen Kriegseifer und Entschlossenheit gering. An alles dies müssen wir denken, wenn jetzt das Vaterland zur A. Kriegsanleihe ruft. Es geht uns Ganze, um Heimat und Geld, um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Daher muß jeder Kriegsanleihe zeichnen!

Vom Felde der Ehre.



Friedberg. Leutnant der Reserve Willy Reisinger, der seit 1914 ununterbrochen im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Friedberg. Fritz Bollin-Oppenheimer in einem Jagarett in Palästina, erhielt den Roten Falkenorden.

Aus der Heimat.

Neuanmeldungen für elektrische Beleuchtungsanlagen. Der Petroleummangel veranlaßt die Elektrische Lieberland-Anlage noch Neuanmeldungen auf Hausanschlüsse für elektrische Beleuchtungsanlagen entgegenzunehmen. Näheres ist aus der betr. Bekanntmachung in der heutigen Nummer zu erfahren.

FC. Schotten, 20. Sept. Der Kreis hat bestimmt, das an den Kreisstraßen geräumte Obst selbst zu ernten und an die unverlangten Verbraucher des Kreises dorthin zu verkaufen, doch, soweit der Vorrat reicht, auf jeden Verbraucher eine entsprechende Menge entfällt. Der Nachschub steht zu empfehlen.

FC. Gerckenheim, 20. Sept. Bei der Gemeindefaschende ist die Rinde festgestellt worden.

Grünberg, 21. Sept. Wegen Verheimlichung von Getreidevorräten hatte sich der Gutsbesitzer B. vom Wirtshof bei Grünberg zu verantworten. Er war vom Schöffengericht zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt worden, gegen welches Urteil er Berufung eingelegt hatte. Er bestritt seine Schuld und wurde dabei von zwei seiner Leute nachdrücklich unterstützt, die behaupteten, daß der Raum, wo die nach der Anlage verheimlichte Getreide lagerte — es handelt sich um 64 Zentner Getreide und 4 Zentner Weizen — offen und für jedermann im Hofe zugänglich gewesen sei. Die Genossen aber behaupteten, daß die Türe zu diesem Raum aus dem Speicher neu aus der Bretterwand herausgeschnitten und dann wieder zugemauert worden sei. Das Gericht konnte sich nicht von der Unschuld des Angeklagten überzeugen und verwurft die Verurteilung kostenpflichtig.

FC. Vom Main, 19. Sept. Eine Versuchsfahrt mit Personen-Kraftwagen mit Erfolgserfolge, wird von der Inspektion der Kraftfahrtruppen unternommen. Hierbei wird die Strecke Würzburg-Schaffenburg-Frankfurt berührt.

Aus Stattenburg.

FC. Seligenstadt, 18. Sept. In der einzigen Gemeinde im hiesigen Maintale, in der Raßbargemeinde Klein-Welheim die seit Jahrzehnten den Tabakbau aufrecht erhalten hat ist die Tabakertei in vollem Gange. Die Landwirte sind mit der Ernte sehr zufrieden. Man rechnet nach dem hiesigen Morgen (2500 Quadratmeter) einen Ertrag von 7-8 Zentnern Tabak. Das bedeutet bei einem voraussehbaren Preis von 120-125 Mark pro Zentner eine Einnahme von annähernd 1000 Mark für den Morgen.

FC. Groß-Gerau, 19. Sept. Wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen wurde die Fabrikarbeiterin Elisabeth Roth von Wilschheim vom hiesigen Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

Klein-Welheim, 21. Sept. Die Tabakertei ist hier, wo als einzige Gemeinde weithin im hiesigen Maintale der Tabakbau seit Jahrzehnten aufrecht erhalten wurde, in vollem Gange. Man

rechnet auf den hiesigen Morgen (2500 Quadratmeter) einen Ertrag von 7-8 Zentnern Tabak. Das bedeutet bei einem voraussehbaren Preis von 120 bis 125 Mark pro Zentner eine Einnahme von annähernd 1000 Mark pro Morgen. Die Landwirte sind mit der Ernte sehr zufrieden.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Wiesbaden, 19. Sept. (Ein überreicher Hilfsfeldschütze). Am 6. Juli kamen fünf Mädchen aus der Gegend und gingen einen Feldweg von Schierstein über Schloß Freudenheim nach Dörflein. In der demaligen Zeit wurde trotz der Feldschütze eine Anzahl von Soldaten von den Heibern gefoltert. Der Hilfsfeldschütze Erich Bernhardt hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Feldschütze dingfest zu machen. So auch an diesem Abend. Er rief die Mädchen an, forderte sie auf, den Feldweg zu verlassen. Da die Mädchen sich weigerten, schickte er die Arbeiterin Luise Müller von Dörflein am Arm, verlangte ihren Namen, schüttelte sie lächelnd und als er hierdurch immer noch nichts erreichte, nahm er seine Hinte, spannte den Hahn und legte mit den Worten: „Wenn ihr nicht sofort vom Wege fort geht, habt ihr alles, was hier gefoltert worden ist, zu zahlen, und wenn Du mit Deinen Namen nicht sofort sagst, schick ich Dich zusammen“, an. Das Mädchen brach vor Angst und Aufregung zusammen und mußte von ihren Freundinnen nach Hause gebracht werden. Heute fand Bernhardt wegen Mißbrauch seiner Amtsgewalt vor den Schöffen. Aufsehend ist der Angeklagte, der sonst von seiner Beförderung in jeder Weise ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt bekommt, leicht erregt, denn bereits Ende Juni zur Kirchengelde hatte Bernhardt das Mißgeschick, als er zwei kirchliche strengende Buben vom Schiersteiner Kirchhof verjagen wollte, den einen mit einer Ladung kleinerer Weisfrüher zu verlegen, während er dem anderen Jungen das eine Auge so schwer verletzete, daß es ausfiel und herausgenommen werden mußte. Die Schöffen berücksichtigen, daß der Schütze ein pflichtgetreuer Beamter und noch unbescholten und den Feldweg mitgemacht und nahm ihn in eine Gefängnisstrafe von drei Tagen.

FC. Dörflein, 19. Sept. In eine Geldstrafe von 400 M. nahm das hiesige Schöffengericht die ledige M. R. aus Kellernsdorf, weil sie sich mit einem bei demselben Bandwirt untergebrachten Kriegsgefangenen in intimen Verkehr eingelassen hatte. Strafmißverstand kam in Betracht, daß der Ruffe der Angeklagten Heiratsverhandlungen gemacht hatte.

FC. Wehr, 18. Sept. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 16. d. M. hat sich der hiesige Jugendverein, der keine geeigneten Räumlichkeiten für seine Jugendkassen finden konnte, aufgelöst. Das Vermögen des Vereins geht in das Eigentum der Stadt über.

FC. Montabaur, 18. Sept. Auf eine Eingabe des Vorstandes der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule an die Kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. ist von letzterer angeordnet worden, daß Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule in Montabaur am Sonntag zum Besuch des Unterrichts Fahrkarten ausstellt über die zulässige Höchstzahl und an den Nachbarmotoren vorausgesetzt werden. Die Ausgabe der Fahrkarte ist von der Vorzeigung eines Ausweises abhängig gemacht.

FC. Limburg, 20. Sept. Auf der am 25. September in Limburg stattfindenden 93. Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte wird außer den geschäftlichen Mitteilungen eine Besprechung landwirtschaftlicher Fragen stattfinden und Landrat von Limburg-Wiesbaden über die Errichtung einer Preussischen Landwirte-Gesellschaft für Landwirtschaft berichten. Eine Wahl für die ausstehenden Direktorial-Mitglieder: Landes-Delegierter Ott-Wilhelm, Landwirt Wilhelm Strittler-Wiech, Kreislandrat R. H. Elmslie Oberforstmeister a. D. von Wirtz-Wiesbaden und für den verstorbenen Landwirt Philipp Knapp-Hof Gnadenhof bei Dautern wird angenommen.

FC. Wiesbaden, 18. Sept. In der letzten Zeit mehren sich die Klagen, daß Jugendliche unter 17 Jahren die hiesigen Kinos besuchen. Es wurden diesbezüglich auch mehrere Jugendliche angezeigt. Auch Kriegsgelangenene wurden im Kino beobachtet. Hierdurch machen sich die betreffenden Arbeitgeber strafbar.

FC. Marienberg, 18. Sept. Wegen Unzuverlässigkeit wurden die Leinwägen von Friedrich Götz in Mündersbach und Heinrich Kötter in Hirschfeld geschlossen. — Der ehemalige Kommandeur eines nassauischen Landwehr-Regiments, Major und Regimentskommandeur Haupt, wurde mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet.

Aus der Pfalz.

FC. Neustadt a. d. S., 19. Sept. Im Maltschieberprozeß gegen den Direktor der Weisenheim-Schneidbacher Aktienmälzerei Theodor David wurde der Angeklagte wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen die Bundesratsverordnung zu einer Geldstrafe von 5000 M. verurteilt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Malz ein Gegenstand des täglichen Bedarfs ist, daß aber der Angeklagte den übermäßigen Gewinn für erlaubt gehalten und sich damit in einem entmenschten Zorn befunden habe. Hiergegen legte der Anwalt sofort Berufung ein.

FC. Aus der Pfalz, 18. Sept. Einem Landwirt in Friedelsheim wurden von 140 Weinstöcken Trauben im Werte von 800 Mark abgeschnitten. — Um das Feuer durch nachgießen von Petroleum zu fördern, gesch die in den über Jahrzehnte stehende Frau des Adersers Joseph Hey in Oberroßbach Petroleum in daselbe. Die Unvorsichtigkeit erlitt so schwere Verletzungen, daß sie denselben bald erlag. — In Kotterslautern verstarb eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Witwe. Man bekam eine entfernte Verwandte in Würzburg die Nachricht, daß ihre eine Erbschaft in Höhe von 8000 Mark, die im Strohsack vorgefunden wurden, zugefallen sei.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. S.

Verfemt.

Roman von Anna Wolff.

36) Nachdruck verboten.
„So? Sind Asten Totenblumen? Na, dann habe ich ja recht gewählt. Sie passen vorzüglich zu meiner Stimmung.“
„Dankst du uns Sterben?“
„Nein, aber aus Leben! Das Sterben ist das Schlimmste nicht, aber das Leben ist oft schmerzlicher Tod.“
„Du bist heute tragisch angeschaut, Liebling.“
„Nein, Mirena, nicht mehr als sonst. Ich habe nur heute einen Strich durch die Rechnung gemacht.“
„Warum?“
„Du kennst den Erfolg des gestrigen Abends. Er ist gleich Null, und dadurch ist mein Urteil gesprochen.“
„Du siehst zu schwarz, Holger. Ein einziger Mißerfolg. Was will das sagen?“
„Dieser Mißerfolg bedeutet für mich nicht nur einen Rückschritt, Mirena, sondern den Anfang vom Ende.“
„Du übertriebst, wie immer.“
„Nein, ich übertreibe nicht. Da lies selbst, was die Zeitungen heute über mich schreiben, und dann sage mir, ob ich nicht ein Ausgestoßener bin. Sage mir, ob ich darnach noch das Recht habe, zu leben, zu atmen.“
Mirena nahm hastig die Zeitungsblätter auf, die Holger ihr reichte, und beim flackernden Kaminfeuer lag sie mit glühenden Wangen und irrenden Augen:
„Der große Holger Thoresen wird immer kleiner. Sein neuestes Drama „Der Kaiser“ ist eine mehr als mittelmäßige Arbeit. Seitdem der bekannte Dichter sich einer schönen Frau zugewandt hat, deren Gatten er im Duell fast tödlich verwundete, scheint ihm der Ernst zur Arbeit vollständig zu fehlen. Das Drama hat den gestrigen Mißerfolg vollständig verdient usw.“
Mirena las erst gar nicht die Notizierung des abschlägigen Urteils des betreffenden Kritikers, sondern griff in lieberhafter Hast nach einem anderen Blatt.
In ihren Augen schillerte es seltsam auf. War das wirklich Wahrheit, was da stand? Der gefeierte Holger Thoresen, dem die blöde Menge sonst blind zugehauert hatte, war über Nacht in ein Nichts zurückgefallen?
Weiter, weiter! In lieberhafter Hast nahm sie eine Zeitung nach der andern auf. Immer dasselbe Urteil. Hier und da etwas gemildert in der Form, aber immer derselbe Grundgedanke.

Holger Thoresen war abgelehnt. Man hoffte zwar noch etwas von ihm, aber es würde viel Arbeit dazu gehören, die Scharte auszuweichen, die er sich jetzt zugefügt.
Mirena seufzte. Aber das war ja gar nicht möglich. Wie fortgewünscht aller Ruhm, aller Glanz, der immer Holgers Stirn umstrahlte. Er würde nichts weiter sein, als jeder andere ringende Dichter, der sich von Erfolg zu Erfolg durchkämpft, um schließlich mit lauter Mißerfolgen zu endigen?
Holger hatte Mirena mit finstern gefalteter Stirn beobachtet. Jetzt, als er die Wirkung der Deklamation sah, spielte ein leichtes Spottlächeln um seine Lippen.
„Nun, Mirena,“ sagte er endlich mit feinem Lächeln, „was sagst du jetzt?“
„Aber, das kann ja alles gar nicht sein,“ schluchzte Mirena auf, „das wäre zu schrecklich. Was soll denn da eigentlich aus uns werden?“
Holger lachte bitter auf.
„Wir? Wie verschwinden in der Verfemung. Nicht mal ein Abgang durch die Mitte, sondern ganz still und heimlich, das ist unser Los.“
„Das ist feige, das ist erbärmlich von dir, das ertrage ich nicht.“
„Was erträgst du nicht, Mirena? Daß man mit den Rimbus nimmt, der mich, wie du doch hier sehen kannst, unerdient umgeben, oder daß du selbst gezwungen sein wirst, ein Leben lang in der Stille, der großen Stille, Mirena, zu führen.“
„Ich will aber nicht, Holger! Ich will mich nicht lebendig begraben. Wenn du glaubst, daß ich mit dir in ewiger Kälte, des Nordlands Gehe, so hast du dich gründlich verrechnet. Ich brauche Menschen, ich will, ich muß —“
„Gefiehlst du nicht,“ ergänzte Holger, „und nun trifft dich der Spott der großen Menge doppelt. Ich weiß, ich fühle das, Mirena, und es tut mir leid um dich. Du aber solltest vernünftig sein. Die Gesellschaft, an deren Meinung dir so viel gelegen ist, obgleich du selbst ihr den Hochachtungswort ins Gesicht warfst, hat uns beide ausgestoßen. Das „Warum“ brauchen wir nicht mehr zu erörtern. Ich, der ich nichts weiter gewesen, als ein Günstling der Frauen, fiel, als ich mich einer einzigen Frau zuwandte, die meinetwegen, wie man annahm, ihre Pflichten vergaß. Du, weil du abwichst vom Pfad der Tugend, und den Mut hattest, nach außen hin dein Tun zu verteidigen. Die Gesellschaft verachtet hierin keinen Spott. Nach außen darf der Tugendmantel seine Mängel zeigen, wenn er auch innen zerfetzt und zerrissen ist. Ich kenne die Welt, und ihr Urteil kann mich nicht kränken. Daß ich aber nichts weiter bin, als ein Modebild, den man nach Gefallen hochhebt und

wieder fallen läßt, das trifft meine Ehre, das hat mich mehr verwundet als alles Gerede der Welt, die ich verachte. Ich bin fest entschlossen, Deutschland zu verlassen, sobald sich Agas freigeschieden hat und sie meiner nicht mehr bedarf.“
„Ach,“ entgegnete Mirena spitz. „Aga also ist es allein, die dich noch hält. Ich denke, sie hat alle Besuche, die du ihr im Untersuchungsgefängnis machtest, abweisen lassen.“
Holger erröte heftig, und ein heiserer Unwille blühte in seinen Augen auf.
„Du hast es freilich nicht für nötig gehalten, Aga, nachdem das entsetzliche Leid über sie gekommen, aufzusuchen, du suchst, wie du meinst, Aga zu tragen hat. Ich aber sage dir, es war eine Heldentat Agas, den erbärmlichen Kerl niederzuschleichen, der ihr die Schwester gemordet hat. Schade nur, daß sie so schlecht getroffen, der Lump wird außer einem steifen Krumm einen dauernden Schaden davontragen, und darum wird auch Agas Bestrafung, wenn es überhaupt dazu kommt, sehr milde sein. Sobald sich Agas Gesicht entschieden, ist mein Werk hier vollbracht, und darum, Mirena, will ich dich heute fragen, ob du bereit bist, mit mir zu gehen in das neue — ich wiederhole — einsame Leben. Willst du?“
„Nein, und tausendmal nein! Lieber tot, als ein Leben fern von der großen Welt. Glaubst du, daß ich mir darum meine Freiheit so bitter erkämpft habe, um sie gegen eine neue Sklaverei einzutauschen? Nein, frei will ich sein und frei bleiben. Erst heute schrieb mir mein Rechtsanwalt, daß Jürgen in unsere Scheidung willigt. Er scheint, nachdem du ihm in dem unseligen Duell einen so gehörigen Denkflecken verjagt hast, weicher und fähiger geworden zu sein. Er fühle sich krank, schreibt der Rechtsanwalt, und er wolle Ruhe haben, Ruhe um jeden Preis.“
Holger hatte das blonde Haupt tief auf die Brust sinken lassen.
„Ich wollte, die Tat wäre nie geschehen,“ sagte er mit verdüstertem Antlitz.
Mirena lachte leise und spöttisch auf, während sie die roten braunen Locken von der Stirne strich.
„Wo gäbe es noch eine Tat in deinem Leben, die du nicht bereuest, Holger.“
Er nickte. „Ja,“ sagte er, offen und ehrlich in ihr Antlitz schend. „Ja, Mirena, ich bereue vieles, am meisten aber, daß ich zu schwach war, dir zu widerstehen.“
„Du wirst bereuen, Holger.“
Fortsetzung folgt.

Ihre Vermählung beehren sich anzugeben

Arthur Haub
Elise Haub
geb. Hellmann.

Nieder-Weisel Klein-Karben

22. September 1918.

Bekanntmachung.

Am 21. September 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. H. M. 550/9. 18. R. A., betreffend „Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstäben, Weidenzweigen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenstößen, Weidenröhren, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturholz (Glanzholz, Stuhlholz usw.)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Nur der Petroleummangel veranlaßt uns, noch Remunerationen auf

Hausanschlüsse

Die elektrischen Beleuchtungsanlagen entgegen zu nehmen und zwar bis spätestens Montag, den 7. Oktober d. J. Alle später einlaufenden Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anmeldungen müssen schriftlich auf den no gedruckten Anmeldebogen erfolgen; außerdem muß eine Erklärung beigelegt sein, daß der Anmeldende die Kosten für den Anschluß übernimmt und auf die logische Gasseinsparung verzichtet. Anmeldebogen und Erklärungen liegen den Hr. Bürgermeistern auf Wunsch zur Verfügung und sind von diesen oder von uns zu haben. Eine Gewähr dafür, daß nach dem 1. Juli eingelaufenen und jetzt noch einlaufenden Anmeldungen berücksichtigt werden, können wir jedoch nicht übernehmen, ebensowenig dafür, wenn die Ausführung der Anschlüsse erfolgt, da die Aufrechterhaltung des Betriebes allen anderen Arbeiten vorrangig sein werden. Nur soweit Personal und Material für die Herstellung weiterer Hausanschlüsse noch zur Verfügung stehen, können die vorliegenden und noch einlaufenden Anmeldungen berücksichtigt werden. Schriftliche oder durch Fernsprecher erfolgende Anfragen wegen zeitlicher Ausführung der Anschlüsse sind bei jeglicher Lage der Verhältnisse zwecklos.

Friedberg, Ende September 1918.

Elektrische Heberland-Anlage
der Provinz Oberhessen.
Die Direktion: o. Stadler.

Druckladen jeder Art liefert schnell und billig die neue Tageszeitung
Druckerei und Verlag, J.-G.

Am 1. September starb für sein geliebtes Vaterland nach 4 jähriger treuer Pflichterfüllung im 33. Lebensjahre mein lieber unvergeßlicher Mann, Sohn Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Lehrer Jakob Winter

Leutnant der Reserve und Komp.-Führer im Leibg.-Inf.-Reg. Nr. 115, Ritter des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse, der Hessischen Tapferkeitsmedaille und des Hessischen Kriegsehrenzeichens.

Dorheim, Nieder-Weisel, Biehlar, den 23. September 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise Winter geb. Zerb
J. A. Winter Wwe.
Christ. Zerb II. und Familie
Friedr. Winter und Familie
Lehrer Krausgrill und Familie
Peter Bill und Familie.

Junger Landwirt 28 Jahre alt, 1,73 groß, sucht Dame (Kleider) zwecks späterer Heirat. Kleiderwünsche nicht ausgeschlossen. Bild erwünscht. Offerten unter Nr. 1704 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.	Kartoffelausgräber (Original Harder) Rübenschneider, Häckselmaschinen alle Sorten Pflüge sowie Lieferbar. Wilh. Häuser, Friedberg.	Ia. Schmieröl für landwirtschaftliche und Drechslereien. Ia. Cylinderöl Ia. Wagenfett Ia. Lederfett consist. Fett empfiehlt Jos. Derfolt, Vermitt. Bereitungsstelle von Schmiermitteln für den Kreis Friedberg Friedberg, Kaiserstraße 110.	Verloren auf dem Wege von Friedberg nach Rosbach eine schwarze Handtasche m. Zin. Abzugeben gegen 15 Proz. Belohnung in der Schillerstraße, Friedberg. Suche zum sofortigen Eintritt zu meiner Stütze tüchtigen, praktischen Verwalter der sich nicht scheut, mit Hand anzulegen. Dekonomierat Brennmann, Ober-Erlenbach.
Hotel-Oberellner 1,70 groß, egal, dunkel blond, mit Vermögen, sucht Dame zwecks späterer Heirat. Witwe nicht ausgeschlossen. Bild erwünscht. Offerten unter Nr. 1705 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.	Junger Militärbeamte, dunkelblond, 1,70 groß, blaue Augen, hatte Erziehung, sucht gebildete Dame, zwecks späterer Heirat. Bild erwünscht. Offerten unter Nr. 1706 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.	Wachstunde und Buntglas-papiere wieder eingetroffen. Tapeten- und Linoleumhaus Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstrasse 27, Nähe des Rathauses.	Eine gebrauchte gut erhaltene Nähmaschine sowie ein gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.